

Die Pflege des Säuglings [Fortsetzung]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **3 (1945-1946)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-968686>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Pflege des Säuglings.

(Fortsetzung: Kinderkrankheiten)

Wie mancher junge Vater steht erstaunt, ja, sogar erschüttert vor dem großen Geschehen, das sein eigenes Fleisch und Blut mit einem lebensbejahendem Schreien ins Dasein führt! Nicht nur die so viel gepriesene Mutterliebe, auch die Vaterliebe, d. h. das nun in Erscheinung tretende eigenartige Verbundensein mit dem kleinen, neugeborenen Geschöpflein ist etwas Wunderbares für den natürlich eingestellten jungen Menschen, der nun plötzlich vor der vollendeten Tatsache steht, als Lebengeber von einem Vorrechte Gebrauch gemacht zu haben, nach dem, wie die Bibel erwähnt, zur Zeit Noahs sogar die Engel gelüftet haben.

Vater und Mutter stehen vor diesem kleinen, hilflosen Wunder, das nun Ausgangspunkt von so vielen neuen Aufgaben und Fragen geworden ist. Was wird aus ihm werden? Welche Talente werden sich in dieser, jetzt noch auf solch schwachen Füßen stehenden Hoffnung auswirken?

Wie beglückt ist die junge Mutter, wenn ihr Schutzbefohlenen gedeiht und täglich zunimmt! Wie erfreut ist sie über all die kleinen Zeichen der fortschreitenden Entwicklung von Erkennen und Verstehen! Wie glücklich empfängt der Vater das erste Lächeln und die noch ungeschickt zappelnden Händchen, die sich nach ihm ausstrecken! Was er früher bei andern mit einem Lächeln abgetan und als unmännlich empfunden hat, wird ihm, wenn es niemand sieht, zur Wonne. Bald kommt die Zeit, wo er mit seinem Sprößling auf dem Boden herumrutscht und spielt, wie in den Tagen seiner Jugend. Lächelnd und verstehend stellt die Mutter in all dem das Kind im Manne fest, und manchmal mag es ihr so erscheinen, als hätte sie zu ihrem kleinen noch ein großes Kind hinzubekommen.

So beginnt das Glück und es wäre gut, wenn es immer so bliebe. Wie oft steht jedoch hinter der rosigen Wand ungetrübter Freude die düstere Gestalt der Krankheit, die schon so viel Leid und Unheil in die Familien und manche tiefe Wunde in die Herzen junger Eheleute gerissen hat. Nachfolgende Zeilen bezwecken dieser unheilvollen Gestalt, der Kinderkrankheit, die so reiche Beute zu machen gewohnt ist, die Spitze ihrer scharfen Waffe zu brechen. Möge die jahrelange Erfahrung mit den einfachen Naturmitteln und der Homöopathie vielen lieben Kleinen zum Nutzen gereichen und ihren Eltern viel Schmerz und Leid ersparen.

Die Infektionsmöglichkeiten der Kleinkinder sind normalerweise sehr groß, wenn man bedenkt, daß vor allem der Säugling noch keine große Abwehrkraft besitzt und einen guten Boden für allerlei Bakterien darstellt, die beim Erwachsenen unwirksam, d. h. für ihn harmlos sind. Die leichteste Eingangspforte für die Bakterien und Pilze ist der Mund. Das Küssen auf den Mund der Kleinen ist deshalb sehr gefährlich für die Kleinkinder, denn im Speichel der Erwachsenen sind immer Bakterien; selbst, wenn es nur gewöhnliche Katarrherreger sind, können sie dem Kinde große Schwierigkeiten bereiten. Es sterben heute jährlich Tausende von Kleinkindern auf der ganzen Welt, die infolge der Uebertragung von Krankheitskeimen durch den Mund von Erwachsenen zugrunde gegangen sind. Es ist bestimmt ein besseres Zeichen von Liebe, wenn man für die Kinder gut sorgt und sie vom ersten Tage an recht erzieht, als wenn man sie mit Küssen überschüttet und vielfach sogar aus der Ruhe stört und unwillig macht, denn Säuglinge haben noch gar kein Empfinden für derart ungezügelt Gefühlsausbrüche der Mütter.

Ein zweiter, wichtiger Faktor ist die Brust der Mutter, die immer gut rein zu halten ist. Sie sollte, wenn möglich, von Zeit zu Zeit mit Arnica-, Ringelblumen- oder Melissen-Frischpflanzenpräparat behandelt werden.

Sehr verkehrt ist es, wenn die Mutter den Schoppen selbst probiert und am Zapfen saugt, bevor sie dem Kinde solchen gibt. Man kann ebenso gut ein wenig vom Inhalt auf die flache Hand schütten und auf diese Weise probieren, ob er für das Kind mundgerecht ist.

Auch der Nuggizapfen mit dem Beinscheibchen, der zwischenhinein gegeben wird, um den kleinen Schreier zu verträsten, ist vielfach ein unheilvolles Infektionsinstru-

ment, da er so und so vielmal auf den Boden fällt, von der Pflegerin oder der Mutter an der Schürze abgeputzt, ja sogar hin und wieder abgeschleckt wird, um sofort wieder in den Mund des Säuglings zu wandern. Ach, ihr unglücklichen Eltern; man sollte euch einmal in ein Mikroskop schauen lassen und euch zeigen, was alles an einem solchen „Nüggel“ haften kann, der vom Fußboden aufgenommen wird.

„Ach, so zimperlig kann man doch nicht sein“, wird manchi eine währschafte Mutter erwidern. „Mit uns hat man auch keine Extravaganzen gemacht und wir sind dennoch groß und stark geworden.“ Zugegeben, wir sind groß geworden, daß wir aber auch zugleich alle stark geworden sind, das muß von Fall zu Fall erst noch geprüft werden. Wieviele aber weder groß noch stark geworden sind von den Säuglingen, die damals mit uns zur Welt gekommen sind, das können wir heute nicht mehr feststellen.

Vergessen wir ja nicht, daß die Säuglingssterblichkeit früher enorm größer war als heute, und dies ist doch in erster Linie der besseren Hygiene zuzuschreiben.

Bei den Chinesen und vielen andern Asiaten ist die Säuglingssterblichkeit um ein Vielfaches größer als wie bei uns, trotzdem diese Völker noch stärker d. h. in gewisser Hinsicht unverbraucher sind, als wir überfeinerten Europäer. Dort gehen die meisten Säuglinge an Infektionskrankheiten und zum Teil auch an den Folgen unrichtiger Ernährung zugrunde. Rassenfanatiker mögen nun zwar erwidern, daß es ja gut sei, wenn das Starke dominiere und das Schwache ausgeschieden werde. Welche Mutter und welcher Vater denken aber so? Nicht zu vergessen, daß das körperlich Starke nicht immer auch zugleich seelisch und geistig am Wertvollsten ist. Unsere größten Künstler, Musiker, Dichter, Maler, ja sogar Erfinder und Techniker waren nicht immer körperlich robuste Menschen. Nur, wer reiner Militarist ist und diese unglücklichste aller Lebensauffassungen besitzt, kann wohl so reden, denn zu diesem Handwerk, das wie kein anderes unsägliches Leid zu schaffen vermag, braucht es robuste Naturen. Mütter und Väter aber, die noch natürlich empfinden, möchten ihre Kinder nicht zu diesem unheiligen Zweck zur Welt bringen und erziehen. Wer dem Ausscheiden des Schwächlichen huldigt, kann ja die Methode der Russen nachahmen, wenn er Lust hat. In gewissen Gegenden Rußlands werden die Neugeborenen nämlich in ein kaltes Wasserbad gesteckt, wozu im Winter sogar hie und da Eiswasser verwendet wird. Wer diese Taufe nicht erträgt, der gibt kein Russe.

Nun wollen wir aber wieder in das Stübchen unsres Säuglings zurückkehren, um nachzusehen, was er zum Spielen erhält. Da wir dem kleinen Zappelfritzchen nicht verbieten können, alles in das Mündchen zu stecken, müssen wir dafür besorgt sein, daß alles, was er zum Spielen erhält, rein ist, so daß fröhlich darauf herumgekätscht werden darf. Spielzeug darf also niemals mit Farbe gestrichen sein, darf kein oxydierendes Metall enthalten und soll am Wagendächlein festgebunden sein, damit es vom Kinde nicht auf den Boden geschleudert werden kann. Am besten hat sich rohes Hartholz oder Bakelit (Celluloid) bewährt.

(Fortsetzung folgt.)

« Volksgesundheit »

Am Sonntag, den 31. März, tagte im Tonhallsaal in Zürich die Delegiertenversammlung des schweiz. Vereins zur Hebung der Volksgesundheit. Gleich dem schönen Frühlingstage, der die treibenden Kräfte neuen Lebens hervorsprossen läßt, war auch der Geist dieser Tagung. Die Leitung hat es meisterhaft verstanden, dem Ganzen ein angemessenes, vornehmes Gepräge zu verleihen. Besonders Herr Hotz, der Präsident des Zentralvorstandes, vermochte die verschiedenen impulsiven Geister der Redner in die rechte Bahn zu lenken, so, daß sich der ganze Verlauf wohl geordnet und somit fruchtbringend abwickeln konnte.

Nun möchte ich meinen Lesern verschiedene wertvolle Gedanken und Eindrücke, die ich von Zürich mitgebracht habe, übermitteln. Vor allem hat es mich sehr gefreut,